

Die Negernböteler Mühle

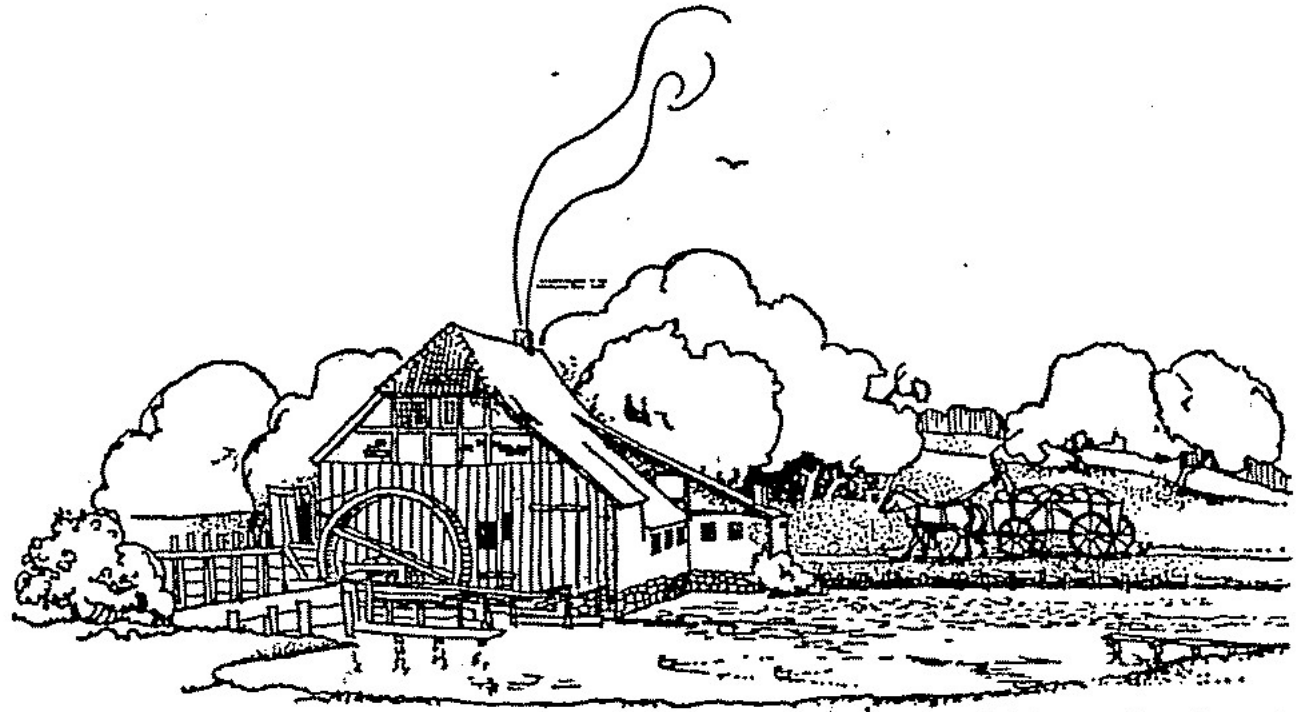
Die Zahl der heute noch bestehenden Mühlen, deren Geschichte bis ins Mittelalter zurückreicht, ist sehr klein geworden. Zu den längst verschwundenen gehört auch die Negernböteler Mühle. An manche ihrer Art- und Schicksalsgenossen erinnert heute nur noch ein Flurname, während die schriftlichen Quellen sich ausschweigen. Auch bei der Negernböteler Mühle hält der Flurname Mühlenbrook die Erinnerung wach, doch ist auch eine schriftliche Überlieferung vorhanden.

Das Dorf Negernbötel gehörte seit 1192 den Segeberger Chorherren und ist in deren Besitz bis zur Säkularisation der geistlichen Grundherrschaften geblieben. Es hat daher auch einen Platz in deren Heberegister von 1444 bis 1486 gefunden. Diesem verdanken wir die einzige schriftliche Nachricht über die Mühle: Der Müller Karsten zahlt als jährliche Abgabe dafür 8 Mk. Der Herausgeber dieses Registers, der diejenigen von 1444, 1446 und 1449 vereinigt hat, fügt hinzu, daß diese Eintragung später gestrichen worden sei. Daraus ist zu schließen, daß die Mühle im Verlauf der 5 Jahre aufgehört habe zu bestehen. Ob nun der Tod des Müllers die Ursache war oder ein Feuer sie vernichtete, steht nicht im Heberegister. Es kann auch Unwirtschaftlichkeit der Anlaß gewesen sein; denn wenn die Steine aufgebraucht waren, war ihr Ersatz, da sie nicht auf holsteinischem Boden wuchsen, eine recht kostspielige Angelegenheit. Das zeigen die Käufe von Mühlsteinen durch die Amtsverwaltung in Hamburg oder Lübeck im 16. und 17. Jahrhundert. Möglicherweise haben die Chorherren ein solches Ereignis zum Anlaß genommen, die Zahl der Mühlengäste ihrer „Monnekenmöhlen“, der Mönchsmühle, zu erhöhen.

Ein imposantes Bauwerk wird die Negernböteler Mühle nicht gewesen sein, es sei denn, daß sie mit dem Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Müllers, der auch eine Hufe Landes bewirtschaftete, eine Einheit gebildet hat. Sonst genügte ein kleines Bauwerk, das wir etwa so wie die hier wiedergegebene Zeichnung vorstellen, da die Anforderungen

an die Leistungsfähigkeit mit heutigen Verhältnissen keinen Vergleich aushalten, selbst dann nicht, wenn einige Nachbardörfer noch als Mühlengäste hinzukamen. Nach der verhältnismäßig hohen Abgabe von 8 Mk. (Steinbeker Mühle 10 Mk., dazu gehören noch Söhren, Geschendorf, Westerrade und Strukdorf; Kükelder Mühle dagegen nur 16 Scheffel Roggen — Durchschnittspreis für Roggen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts 1 Scheffel = 1 Schilling) müssen eine Reihe Dörfer der Nachbarschaft dazu gehört haben.

Bächlein, das einerseits den östlichen Teil des Mooregebiets zwischen Negernbötel und Wahlstedt entwässert, andererseits von der nördlichen Abdachung der Fahrenkruger Moräne gespeist wird. Es führt diese Wasser in einem engen, tief eingeschnittenen Tal der Faulen Trave zu. Gleichzeitig bildet es die Grenze gegen Schackendorf. Die Enge des Tales ermöglicht mit geringem Aufwand die Anlage eines Staudammes für den hier notwendigen Mühlenteich, wie auch heute der Bach wieder eine fortgesetzte Reihe von Stauteichen bildet, die der Fischerei dienen. Im heutigen Wiesengelände des breiten Tales der Faulen Trave liegt am Holbek der Mühlenbrook. Das sollte als besonderer Fingerzeig gewertet



Zeichnung: Uwe Bangert

Strittig ist der einstige Standort der Mühle. Da wohl zu jenen Zeiten nur eine Wassermühle in Frage kommt, liegen zwei Möglichkeiten vor. Einmal könnte sie am Ausfluß der Faulen Trave aus dem heutigen Talkessel gelegen haben, der noch im 17. Jahrhundert unter dem Namen „der Teich beim Bötel“ in den Amtsregistern geführt wird und im 15. Jahrhundert noch eine mehr oder weniger große Wasseroberfläche gebildet haben könnte. Die zweite Möglichkeit wäre der Holbek, das

werden, in diesem Bachtal den Platz der alten Negernböteler Mühle zu suchen. Das hochgelegene Gelände bot auf der Negernböteler Seite wenig Gelegenheit, einen Flurnamen mit der Mühle in Verbindung zu bringen, da es seit Jahrhunderten bewaldet gewesen ist und bei der Verkoppelung als „Königliche Holzkoppel“ Reservat blieb. Als Standort käme hier der Punkt in Frage, wo der Weg Negernbötel — Schackendorf über den Holbek führt. J. Schwetscher.